

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " 50 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vier-  
 telfährig 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jgn. v. Klein-  
 mayr & Fied. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile  
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 fr., dreimaliger  
 à 10 fr.  
 Insertionsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entpre-  
 sender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 118.

Samstag, 24. Mai 1873.

Morgen: Urbanus.  
 Montag: Philipp.

6. Jahrgang.

## Die Weltausstellung und ihre Gegner.

Für die altzeitlichen Organe gibt es bekanntlich keine Weltausstellung. Ihr Hauptorgan, die „Politik“, erklärte am Eröffnungstage des großen Kulturwettkampfes rund heraus, sie wolle „verunglückten Unternehmungen“ keine Reclame machen. Unsere einheimischen national-kericalen Blätter thaten die Eröffnung in einigen sehr geringschätzenden Zeilen ab, und so oft sie seitdem darauf zu sprechen kommen, thun sie das nur mit höhnischen Bemerkungen, wenn sie nicht gar vom „Weltausstellungshumbug“, von dem „totalen Fiasco“, das sie gemacht, und ähnlichen Liebenswürdigkeiten sprechen.

Daß der Triumph der Arbeit und der modernen Kultur, wie er sich in nie dagewesenen Großartigkeit auf der wiener Weltausstellung dem Auge des Beschauers bietet, dieser leibhaftige Gegensatz kirchlicher Weltanschauung, den Ultramontanen aller Länder keinen Beifall abringen kann, ist selbstverständlich. Kein Vernünftiger wird jemals erwarten können, aus diesen Kreisen lebhaftige Freude und Zustimmung zu vernehmen zu dem Werke, das Oesterreichs strebsame Völker im Bunde mit allen arbeitenden Völkern des Erdballs mit Ernst und mit Fleiß vorbereitet und mit unsäglich Mühe und Kosten zustande gebracht haben. Sind sie doch, wahre Drohnungen der Gesellschaft, die einzigen, die nichts zum großen Wettkampfe der Arbeit geliefert, die nichts beigetragen haben zu irgend einem Kulturzwecke, man mag die ungeheuren Räume auch noch so sorgfältig durchsuchen.

Dafür sind sie unerschöpflich, in immer neuen Wendungen über das „Satanwerk der Weltausstellung“ loszuziehen. Das unanständigste und frechste in dieser Beziehung leistet aber der pariser „Univers“, Ihn bekümmert es tief, daß die versailer Nationalversammlung eine hohe Summe für den französischen Theil der Ausstellung bewilligt hat, daß in Wien eine französische Ausstellungscommission ihres Amtes handelt. Ihm ist die Ausstellung nichts anders als „ein Fest, veranstaltet von der österreichischen Judenenschaft zu Ehren des Kaisers Wilhelm und seiner Soldaten.“ Ueberall, in den Gasthöfen, in den Straßen, vor allem in den Galerien des Ausstellungspalastes sieht er es wimmeln von preussischen Uniformen. Der preussische Kronprinz, der Gast des Kaisers, commandiert natürlich diese friedliche Eroberung der österreichischen Länder für die preussische Fideicommissar. In den Bauleuten, in den Aufsehern, in den Tagelöhnern, in den Schulleuten, in allem und jedem sieht der verrückte Franzose nur leibhaftige Preußen. Das Herz möchte ihm brechen, wenn er in Oesterreich, auf neutralem Boden, ein lothringisches (!) Bauernhaus zimmern sieht. Sein Entsetzen erreicht aber den Gipfelpunkt, wenn er daran denkt, daß die Scharen der „Internationale“ dies Fest benützen könnten zu einem großen revolutionären Congresse. Schon sieht er die Petroleure auftauchen. „Das Glend der Petroleure“, ruft er aus, ist ein Erzeugnis der jüdischen Staatswirtschaft. Die Ausstellung, sie ist die neueste Erfindung der jüdischen Raubgier! Judenthum und Internationale, das ist die Frage und Antwort,

und die Begegnung dieser beiden herrschsüchtigen Mächte ist ein Vorläufer künftiger Sühnungen!“ Für den „Univers“ gilt es als ausgemacht, daß es im Rathe der Vorsehung beschlossen, Oesterreich bis zur völligen Erschöpfung seiner Reichthümer den Juden zu überlassen. Diese scheinen es ihm insbesondere darauf angelegt zu haben, möglichst viel Kinder nach Wien zu stellen, um sie dem Satan zum Opfer zu bringen. Denn wozu hätte man sonst die große Abtheilung für den Unterricht hergestelt, wo alles, was der profane, gottlose obligatorische Lateinunterricht zu leisten im stande ist, beisammen sein wird.

Man mag das Gebaren der ultramontanen Käuze Tollheit nennen, aber in dieser Tollheit liegt Methode, die berechnet ist auf den Verstand der urtheillosen Menge, auf die große Masse der geistig Unmündigen, die man mit Aufwand aller erdenklichen jesuitischen Kniffe gegen die Werke der Liberalen, gegen den Fortschritt der Zeit einnehmen und mißtrauisch machen will. Was kann auch den Ultramontanen, Feudalen und Slaven, deren letztes Wort Umsturz des Verfassungslebens und Unschleibbarkeitsdogma, deren Fahnen Syllabus und Encyclica sind, die allen modernen Fortschritt als eitel Teufelswerk verdammen, mehr in der Seele zuwider sein, als jener höchste Triumph moderner Ideen, der sich in der Weltausstellung verkörpert? Es hat für uns nichts überraschendes, daß die Ueberschreier, der „historische Abel“, die nationalen Bischöfe und Prälaten der Ausstellung in der prächtigen Donaufstadt, die sie noch vor kurzem zur Provinzial-

## Feuilleton.

### Ein krainisches Monsunmano.

Im Feuilleton der „Grazzer Tagespost“ finden wir nachstehenden interessanten Bericht von Prof. A. Peters über die Entwicklung eines Thermalbades in unserem Vaterlande, welchem der Berichterstatter schon jetzt das günstigste Prognostikon stellt.

„Bekanntlich mündet die Sava bei Steinbrück in die Save, die ihre rauschenden Fluthen gleich jener in engem Felsenthale herabwältzt. Die Eisenbahn läuft am linken Ufer, bald auf schmaler Stufe, bald durch den Kalkstein- und Dolomitsfels, wo er bis ins Flußbett niederspringt, an engen Seitenthälern vorüber gegen die laibacher Mulde. Die bekannten Bergorte Trisail und Prastmig, berühmt durch den Kohlenreichtum, den ihre engen Thalmulden inmitten des Kalksteingebirges einschließen, zur Seite lassend, kommen wir an die enge Mündung des westlichsten dieser Kohlenthäler, durch welche das Medjastätschen der Save zustürzt, an die Station Sagor. Der wichtige und wegen

seiner reichen fossilen Flora in der Wissenschaft berühmte Berg- und Fabriksort liegt weiter innen im Quertale.

In zerstreuten Gruppen stehen die Häuser und Häuschen, Marktbuden dazwischen und ein lebhaftes Gewimmel von Weibern und Kindern, denen sich Männer mit geschwärzten Gesichtern beigefellen. Sie kommen aus der Werkskanzlei, wo heute, Sonnabends, Ablohnung ist. Soeben raffelt ein Kohlenzug, der letzte für diese Woche, den schmalspurigen Schienenweg herab und hält unter schrillum Geächze der Bremsen an den rauchbraunen Fabrikgebäuden, deren qualmenden Schloten er neue Nahrung bringt. Wir aber rollen auf leichtem Gefährt thalwärts den gelblichweißen Felsmassen zu, die am Gehänge der zusammenrückenden Berge und dem frischen Buchengrün aufleuchten. Abenteuerliche Gestalten sind diese Felsen. Bald Blöcke mit kleinen, schroffen Wänden, von bröckeligen Schuttwällen umsäumt, bald Obeliske in geschlossener Reihe, wohl 30 Fuß hoch und darüber, tauchen sie aus dem Boden. Das strömende Wasser hat hier ein wunderliches Spiel geübt. Es hat die Kalksteinbank, die, voll von Myriaden kleiner Schalthierreste, die kohlenführenden Mergel- und Sandsteine deckt, durchnagt, und jene Obeliske heraus-

gemeißelt, es hat sich aber auch bis in das Grundgebirge eingetieft und wechselnde Massen von Kalkstein und Dolomit bloßgelegt, aus denen die Berge ringsum bestehen. Geringeren Antheil daran haben ältere Thonschiefer- und Kalksteine. Sie liegen weiter ab vom Thale und bilden dort ansehnliche Höhenzüge, von denen einer, die heilige Alpe, als beinahe kahler Kamm von 3340 Fuß Seehöhe von der Nordseite herüberzieht.

Im Gegensatz zu den Werkstätten, an denen wir vor einer halben Stunde vorbeikamen, herrscht hier oben völlige Ruhe. Nur das Rauschen der Medja und der Ruf des Rufes unterbricht die erhabene Stille der Landschaft. Bald belebt sie sich aber wieder. Einzelne Bauernhäuser, darunter recht wohlgebaute, stehen am nördlichen Gehänge und erhalten den Zusammenhang des Anbaues zwischen Sagor und den Dörfern am Fuße der heil. Alpe. Endlich erscheint im Thale oben ein Schloß mit neugebautem Kirchlein. Es ist Gallenegg, der Stammsitz der Balvasor. An den Berg gelehnt und vom Bache in tiefer Schlucht umflossen, beherrscht es das Thal sowohl nach abwärts als nach aufwärts gegen das Dorf Kolovrat. Hier saß der alte Topograph und Chronist, hier liegen seine

stadt degradieren wollten, in verbissenster Feindschaft gegenüberstehen und das Fiasco derselben, noch ehe sie recht begonnen, in allen Tonarten verkünden lassen. Zu bedauern ist aber immerhin, daß es insbesondere den czechischen Kulturfeinden gelungen ist, einen Theil ihrer Volksgenossen von der Besichtigung der wiener Ausstellung fernzuhalten.

Daß sie mit diesem Abseitsstehen nur sich selbst einen Nachtheil zugefügt, das läßt ihr Aerger über das Gelingen des Werkes jetzt schon erkennen. Der Augenschein kann sie sattfam überzeugen, daß sie durch ihr Fernbleiben ebenjowenig das Zustandekommen verhindert, als der Ausstellung, wie sie erwartet, Eintrag gethan haben. Nicht die geringste Lücke vermochten sie in die Ausstellung zu reißen; gerade das industrielle Böhmen ist in derselben zahlreich und glänzend vertreten und damit nur der offenkundige Beweis geliefert, daß es vorzugsweise der deutsche Bevölkerungstheil ist, in welchem die industrielle Schöpfungskraft des Landes sich concentriert. Die behörten Ausstellungsstriker haben durch ihr Fernbleiben dem industriellen Rufe Böhmens nicht geschadet, sondern es aller Welt klar gemacht, daß derselbe nicht auf den Czechen beruht; sie haben demnach nur ihrem eigenen Interesse geschadet. Es dürfte die Zeit kommen, wo die Herren zur Einsicht gelangen werden, daß nicht bloß auf staatlichem Gebiete die Enthaltenspolitik vom Uebel, wo sie ernstlich bedauern werden, daß sie sich bei dem großen Wettstreite, zu welchem die Völker des Erdballs gegenwärtig in Wien zusammenströmen, in den Schmollwinkel gestellt haben. Die Dinge nehmen ungehemmt ihren gewaltigen Verlauf, und diejenigen, die ein Werk, das der gesammten Menschheit zum Heile gereicht, mit ihrem Geifer besudeln oder an dasselbe den Maßstab ihrer nationalen oder ultramontanen Beschränktheit anlegen, müssen es sich selbst zuschreiben, wenn sie in dem großen Wettkampfe der Civilisation und Bildung unbeachtet beiseite liegen bleiben oder unbarmherzig zermalmt werden.

## Politische Rundschau.

Laibach, 24. Mai.

**Inland.** Den fünf Kronländern (Böhmen, Mähren, Oberösterreich, Steiermark und Kärnten), in welchen die Verfassungspartei zur Wahlorganisation geschritten ist, hat sich nunmehr auch das Herzogthum Salzburg angeschlossen. In der Landeshauptstadt constituirte sich am 20. d. ein Landeshauptwahlcomité in der Stärke von 21 Mitgliedern, welches Vertrauensmänner aus allen Theilen des Herzogthums seinen Berathungen beiziehen wird. In dieser Provinz thut eine rührige Thätigkeit der liberalen Partei sehr noth, sollen nicht die Clericalen,

die namentlich in den Landgemeinde-Bezirken wohlorganisiert sind, an Boden gewinnen.

Der czechische Klub hat für Pfingstmontag eine Versammlung der czechischen Vertrauensmänner nach Prag einberufen, um über die Wahlorganisation zu berathen. Die Ankündigungen der czechischen Blätter, namentlich deren Auslassungen über Parteitaktik, lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die Czechen ihre ganze Aufmerksamkeit vornehmlich den gemischten Wahlbezirken zuwenden und denselben gegenüber alle ihre Kräfte concentrieren werden. Für die Verfassungspartei in Mähren ist die Gefahr deshalb größer, weil sie nicht nur mit der nationalen, sondern auch mit der clericalen Opposition zu kämpfen haben wird.

„Potrok“ warnt die kleineren Czechenblätter, schon jetzt die Frage der Reichsrathsbesichtigung zu discutieren und hiedurch die Taktik zu enthüllen. Borerst sei das Hauptaugenmerk auf die Wahlen zu richten, vornehmlich in den gemischten Bezirken. Die Reichsrathsbesichtigung habe viel praktisches für sich, aber Monate voraus, jetzt schon, bindende Beschlüsse fassen, sei in Oesterreich, wo jeden Augenblick überraschende Unwahrscheinlichkeiten möglich, un zweckmäßig. Die jüngsten unerwarteten Ereignisse in Wien, die beispiellose Börsenkrise, das Ausstellungsfiasco (!) könnten Situationsänderungen mit sich bringen, denen gegenüber das Debattieren über die Taktik der Opposition entschieden verfrüht wäre. Im übrigen mahnt „Potrok“ zur Geduld. Dort, wo bisher die gewichtigsten Spitzen des altösterreichischen Adels, ein großer Theil der Armee und sämtliche Mitglieder der österreichischen, der Opposition zugeneigten Diplomatie keine Aenderung der Situation bewirken konnten, dort werde auch das ehrliche Bestreben einiger czechischen Vertrauensmänner nicht Wunder wirken können.

**Ausland.** Die Rede des Fürsten Bismarck im Reichstag über Elsaß und Lothringen hat in dem Reichslande den besten Eindruck gemacht. Man zweifelt nun kaum mehr, daß das Provisorium zu Ende geht, und glaubt auch, daß die Wahlen zu den Generalrathen keineswegs so schlecht ausfallen werden, daß der Reichstag dadurch veranlaßt werden könnte, sein Botum für die Verlängerung der Dictatur abzugeben. Auch die Ultramontanen, die freilich alle Ursache haben, über die Rede des Reichskanzlers verstimmt zu sein, werden gemäßigter auftreten, da die Dictatur auch ihnen nicht sehr bequem ist.

In Metz finden sich bereits die Anfänge zur Bildung einer reichsfreundlichen Partei. Es hat sich in jener Stadt ein reichsfreundlicher Verein constituirt und ein Programm aufgestellt. Vor kurzem fand eine zahlreich besuchte Versammlung von Beamten und Kaufleuten statt, um die Mittel und Wege

zur Ausführung ihres Programmes zu berathen. Wenn auch bindende Beschlüsse nicht gefaßt wurden, so läßt doch die rege Theilnehmung erwarten, daß das gemeinnützige Streben der reichsfreundlichen Vereinigung nicht ohne Erfolg bleiben wird.

Es ist gewiß interessant, die italienischen Stimmen über die neuen Kirchengesetze in Preußen zu vernehmen. Die florentiner „Gazzetta d'Italia“ sagt hierüber unter anderm: „Das preussische Abgeordneten- und Herrenhaus haben die vom Kultusminister Falk vorgelegten Kirchengesetze angenommen, und der König hat sie genehmigt. Diese neuen Gesetze werden mit der Zeit in Preußen einen katholischen Klerus schaffen, welcher der Regierung gerade so ergeben ist, wie das preussische Heer. Die künftigen preussischen Geistlichen, welche mit der deutschen Jugend zusammen studieren und heranwachsen, werden sich von dem römischen Einflusse befreien und ebenso gute Patrioten werden wie die übrigen Deutschen und sich nicht mehr wie die in Fulda versammelten Bischöfe unter das römische Joch beugen. Die deutschen Bischöfe fühlen von Tag zu Tag mehr, daß sie dem Reichskanzler nicht gewachsen sind. Gezwungen, in dem ungleichen Kampfe sich mit den Jesuiten zu verbünden und alles zu thun, was ihnen die römische Curie vorschreibt, haben sie die Würde und Unabhängigkeit verloren, welche sie vormals rühmlich vor den anderen Bischöfen auszeichnete. Ihre Gelehrsamkeit verliert sich in Ränken und Spitzfindigkeiten, die gar nicht zu ihrem Charakter passen. Die Vertreibung der Jesuiten aus Deutschland hat den Ultramontanen unendlich geschadet, und die darin nur eine kleinliche Rache des Fürsten Bismarck erblicken wollten, haben sich stark getäuscht. Der Jesuitismus ist dadurch eine exotische Pflanze geworden, die nur noch in Frankreich gedeihen kann und wie dieses in Deutschland gehäht wird. Die preussischen Bischöfe können aus diesem Kreise, in welchen sie Bismarck gebannt hat, nicht mehr heraus, sie können sagen, was sie wollen, so lange sie ihre Befehle noch von Genf und Rom bekommen, bleiben sie für jeden deutschen Patrioten Jesuiten und Feinde des Vaterlandes, und der Erzbischof von Posens, der sich auf die Seite der Polen gestellt hat und der Entwicklung des Germanismus im Großherzogthume Posen entgegengetreten muß, gibt dadurch der Sache der preussischen Bischöfe den Todesstoß. Sie können sich noch so lange wehren, unterliegen müssen sie doch.“

Die Wahlen in der französischen Nationalversammlung prophezeihen Thiers und dem Ministerium einen harten Kampf. Die Monarchisten

Fortsetzung in der Beilage.

Ahnen und er selbst begraben, und das Kirchlein das der gegenwärtige Besitzer, Herr L. Prasniker, geschmackvoll herstellen läßt, ist eine alte Familienstiftung und Ruhestätte. Wohl konnte sich der letzte und, wenn ich nicht irre, der einzige literarisch Bedeutende seines Stammes, hier für sein Vaterland Krain begeistern. In dieser lieblichen Waldeinsamkeit, aus der ihn eine kurze Reise in die großartige Gebirgswelt der Stein-Sulzbacher Alpen und der Julischen Kette versetzte, nur wenige Stunden von der Hauptstadt entfernt, konnte er seinen Notizenschlag so recht mit Behagen verarbeiten.

Doch nicht Schloß Galleneegg ist das nächste Ziel unserer Fahrt. Hart davor mündet ein freundliches Wiesenthälchen von der Nordseite herein. Einige Bauernschaften der Gemeinde liegen darin und ein Wallfahrtskirchlein steht auf felsiger Kuppe nahe am Ausgang. Auch ihm ist die Braunkohlenablagerung nicht ganz fern geblieben; doch hat sie die höheren Stufen eingenommen. Dieser Umstand führte zur Entdeckung der kleinen Naturmerkwürdigkeit, von der diese Zeilen die erste Nachricht geben sollen und die sich vielleicht zu einer großen Bedeutung in der Heilkunde entwickeln wird.

Um ein im Gehänge vermuthetes Kohlenflöz auf zu suchen, ließ Herr Prasniker in einem freundlichen Wiesenthälchen, das hart vor Schloß Galleneegg mündet in den zunächst an einer Wiege anstehenden Dolomit einen Stollen schlagen. Man wählte die Stelle, wo der Fels durch eine ausbrechende laue Quelle etwas unterhöht war, und brachte den Stollen ungefähr 12 Klafter weit. Da sah man denn freilich ein, daß in diesem Horizont an ein Kohlenflöz nicht zu denken sei, und daß man sich im Gebirgsstock selbst befinde, dessen Schichten zur Thalsohle in nordöstlicher Richtung einfallen. Man hatte aber zugleich ungefähr 9 Klafter vom Eingange die Therme gelöst, und in nächstigem Schwall quoll das Wasser in der Sohle des Stollens auf, beinahe einen Kubikfuß in der Sekunde betragend, am Eingang des Stollens, den es als ansehnliches Bächlein verläßt. Im Augenblicke der Lösung soll seine Temperatur 22 Grad R. erreicht haben. Seither brachen einige Fäden von kühlem Wasser hiezu, so daß ich am 10. Mai andauernd einen Thermometerstand von nur 19 Grad R. beobachtete. Das Wasser ist klar, völlig geruchlos und dem Geschmack nach den kühleren Karlsbader Quellen ähnlich. Wir haben es also wahrscheinlich

nicht mit einer sogenannten Alrathotherme nach Art der Quellen von Tüffer und Römerbad, sondern mit einer salinischen Therme zu thun. Schon während der Arbeit bemerkten die Leute, daß sie es nach Lösung der Therme im Stollen vor Wärme kaum mehr aushalten konnten. Die wenigen Klafster, die sie noch weiter einbießen, haben viel Schweiß gekostet. Jedermann, der im Stollen verweilt, empfindet alsbald ein eigenthümliches Hautgefühl, und binnen wenigen Minuten stellt sich eine starke Transpiration ein. Ich fand am 10. Mai um 6 Uhr abends bei einer äußeren Lufttemperatur von 15 1/2 Grad im Hintergrunde des Stollens in Mannshöhe die Luft nahezu 21 Grad warm. Ueberrascht durch dieses Verhältnis, untersuchte ich den Grund des Stollens genauer, entdeckte auch noch einige geringe Wasseradern, constatirte aber, daß die Temperatur des im Bodenschutt zusammensickernden Wassers 19 Grade nicht merklich übersteigt.

Es ist also ein chemischer Vorgang, eine Umwandlung in der Gesteinsmasse selbst, welche dieses Mehr an Wärme im Innern des Berges bedingt. Die durchsetzten Schichten sind zum Theil bröcklicher Dolomit, stellenweise reich an Hornstein, zum Theil grauer Kalkstein mit weißen Adern, der

Scheinen entschlossen zu sein, ihr Uebergewicht zu be-  
nützen. Beharrt Thiers bei seiner mit der Recon-  
stituierung des Ministeriums inaugurierten entschie-  
denen Politik, wird er sich wahrscheinlich bald vor  
die Frage: Nationalversammlung oder Nation,  
gestellt sehen. Die Monarchisten scheinen zu fürchten,  
daß sich der Präsident der Republik für das letztere  
entscheiden und mit der Assemblée in derselben  
Weise verfahren wird, wie das spanische Ministe-  
rium mit der Permanenzcommission, sie nämlich  
einfach nach Hause schicken wird. Sie sind deshalb  
entschlossen, Thiers zu stürzen und einen der Ihrigen  
an die Spitze der Republik zu stellen, die dann nur  
noch die letzte Etape zur Monarchie sein würde.  
Wie sich die Verhältnisse entwickeln werden, läßt  
sich nicht sagen. Soviel ist aber gewiß, daß Thiers  
den Willen der Nation nur ausführen kann, wenn  
er die Nationalversammlung auseinanderjagt.

Die Verfassungsentwürfe des Herrn  
Thiers erregen auch bei den preussischen Organen  
ein lebhaftes Interesse, und die Frage, welche Hal-  
tung Deutschland zu der nunmehr in Aussicht ste-  
henden definitiven Etablierung der Republik einzuneh-  
men habe, wird wieder erörtert. Die „Nat.-Ztg.“  
bemerkt: „Die Vorgänge in Frankreich sind von  
der größten Wichtigkeit. Wieder einmal ist unser  
westliches Nachbarland im Begriff, sich eine Staats-  
form zu geben; es schreitet dazu eher, als man in  
den letzten Monaten, als man namentlich in Erin-  
nerung an den Pakt von Bordeaux erwarten durfte.  
Wir sind in Deutschland selbst daran interessiert,  
daß der jetzt unternommene Versuch gelingen möge.  
Denn zu welcher Kategorie die Staatsform Frank-  
reichs gehören wird, kann uns wenig berühren;  
eine französische Republik hat für unsere inneren  
Verhältnisse schwerlich etwas Betrohliches, für unsere  
äußere Unangefochtenheit ist sie eher noch eine Ga-  
rantie als eine Monarchie. Daß aber in unserem  
Nachbarlande, wenn möglich, irgend welche Dauer-  
versprechende Zustände hergestellt werden, liegt un-  
ter allen Umständen in unserem Interesse.“

### Zur Tagesgeschichte.

— Aus Tirol kommt folgender Schmerzens-  
schrei: „Wie verlautet, wird sich Tirol in Wälder wie-  
der eines neuen Klosters und Ordens, nämlich der Domini-  
taner in Bozen erfreuen. Ist es denn noch immer nicht  
genug, und soll am Ende das Land selbst noch ein  
großes Kloster werden? Ich bitte die Leser um ein  
wenig Geduld, ich will nämlich die in Tirol bestehen-  
den männlichen und weiblichen Orden aufzählen. Wir  
haben Augustiner, Benediktiner, Cistercienser, Deutsch-  
Ordensherren, Franziskaner, Jesuiten, Prämonstratenser  
Redemptoristen, Schulbrüder und Serviten; ferner

arme Schulschwester, barmherzige Schwestern, Bene-  
diktinerinnen, Deutsch-Ordensschwester, Dominikaner-  
innen, Englische Fräulein, Karmeliterinnen, Klarissin-  
nen, Salesianerinnen, Servitinnen, Tertiärerinnen,  
Töchter Jesu, Töchter des heiligen Herzens Jesu, Töch-  
ter der christlichen Liebe, Ursulinerinnen und die Non-  
nen von der ewigen Anbetung. Das große clericale  
Weinfaß Tirol ist noch nicht genug angezapft; es  
soll noch ein Loch gebohrt und noch ein Spund an-  
gesetzt werden. Es ist noch der Agitation und der Heße  
nicht genug, wir brauchen noch ein Kloster, und zwar  
gerade einen Prediger-Orden, weil jeden Sonntag,  
den der liebe Himmel gibt, noch nicht genug auf  
den Kanzeln gepoltert und geschmäht wird. Es ist  
noch nicht genug, daß fromme Patres ihre Missionen  
halten, Leute, wie die Schullehrersgattin in Bestendorf,  
wahnstunig machen und sich reichlich bezahlen lassen;  
es ist noch nicht genug, daß den Leuten der Peters-  
pfennig abgenommen wird, daß zur Errichtung eines  
bischöflichen Gymnasiums oder Seminars für Knaben  
in Brigen landauf landab Beiträge geheischt werden  
— nein, alles noch nicht genug! Wir müssen noch  
einen Bettelorden mehr in Tirol haben. Was bleibt  
uns anderes übrig, als eine Agitation einzuleiten, welche  
dahin zu wirken hätte, daß jeder Tiroler und jede  
Tirolerin bereits bei der Geburt in einen Mönchs-  
orden eingeschrieben werde und die Kapuze schon in die  
Wiege bekomme. Die Landesregierung kann dann in  
ein Generalconsistorium, die Bezirkshauptmannschaften  
in Generaldecanate u. s. w. umgewandelt werden, und nach  
außen hin und von außen her sagt man statt „Land  
Tirol“ sodann „Kloster Tirol“.

— Theodor Mommsen von Brigant-  
en überfallen. Man schreibt aus Neapel: „Der  
berühmte Verfasser der „Römischen Geschichte“, Pro-  
fessor Mommsen, und der Bibliothekar Julius Schrader  
aus Berlin verließen abends 9 Uhr die Stadt, um  
sich im Walde von Camaldoli des Vollmonds zu er-  
freuen. Mitten im Walde und im Vollgenusse des  
herrlichsten Mondenscheines wurden sie aber überfallen  
und ihrer Uhren und Borschaften beraubt, und weil  
sie sich das nicht gutwillig gefallen lassen wollten, oben-  
drein noch mishandelt. Als sie den Vorfall auf der  
Polizeistation in Antignano anzeigten, nahm der De-  
legat der öffentlichen Sicherheit ihren Geltreiber, der  
ein bekannter Schelm ist, fest und entdeckte mit seiner  
Hilfe in drei Ziegenhirten die Räuber.“

— Neues Eisenbahn-System. Inge-  
nieur Riggerbach aus Solothurn hat, wie das „Gen-  
tralblatt für Eisenbahnen“ hört, ein System erfunden,  
mit dessen Anwendung Eisenbahnzüge bedeutende Stei-  
gungen ohne Bahnräder auf gewöhnlichen Schienen  
mit derselben Fahrgeschwindigkeit wie im Thale über-  
winden können. Ueber dieses System, welches auf der

Bahn zwischen Rigi-Kalibad und Rigi-Scheideck zur  
Anwendung kommen soll, erfährt man folgende Details:  
Auf der mit einem Meter Spannweite angelegten  
Bahn werden kleine Locomotiven mit sechs gekuppelten  
Triebädern verwendet; das nöthige Speisewasser und  
die Kohlen werden auf der Locomotive selbst unter-  
gebracht, um die Abdampfung zu vermehren. Die Loco-  
motiven erhalten Neuerungen in Bezug auf die Feuer-  
büchse und die Kesselconstruction, besonders aber auch  
bezüglich der Art und Weise, wie der Zug thalwärts  
ohne Anwendung von Bremsen mit vollkommener  
Sicherheit gehalten werden kann; die Bremsen an den  
Locomotiven und Wagen kommen nämlich in der Re-  
gel nicht in Anwendung, sondern dienen als Reserve  
für außerordentliche Fälle. Wie die Locomotive den  
Zug aufwärts schiebt, so hält sie denselben abwärts.  
Die Locomotiven werden ungefähr 20 Tonnen wiegen  
und können auf 5 Prozent Steigung ebensoviele Ziehen,  
respective schieben, mit einer Schnelligkeit von 20 Kilo-  
meter per Zeitsunde. Auf einer Bahn mit nur 2 1/2  
Prozent Steigung könnten bei gleicher Schnelligkeit und  
unter gewöhnlichen Verhältnissen wohl 50 Tonnen be-  
fördert werden.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Dem slovenischen Turnverein  
„Sokol“) wurde der für morgen angekündete Ver-  
einsausflug nach Janischberg und von dort nach Jo-  
sefsthal, worüber bereits unter der Landbevölkerung  
beunruhigende Gerüchte einer zu veranstaltenden Jah-  
resfeier der bekannten jantischberger Affaire circulierten,  
behrdlich untersagt.

— (Grammatik der deutschen Sprache  
für Mittelschulen und verwandte An-  
stalten in mehrsprachigen Ländern) von  
Professor A. Heinrich. Laibach im Verlage von Klein-  
mayr & Bamberg 1873. 155 S. — Bessens Beruf  
es je mit sich brachte, nichtdeutsche Schüler mit den  
Grundzügen der deutschen Grammatik bekannt zu ma-  
chen, wird schmerzlich den Entgang eines passenden Leit-  
fadens oder eines Hilfsbuches für die Schüler ver-  
spürt haben. Unter der Anzahl der in dies Gebiet  
einschlagenden Handbücher nimmt kaum eines auf die  
wahren Bedürfnisse einer fremdsprachigen Schule die  
nöthige Rücksicht; die Klagen über die ungenügenden  
Leistungen des deutschen Unterrichtes an unsern Mit-  
telschulen sind darum nur allzu begründet. Umso  
größere Anerkennung verdient es, wenn ein praktischer  
Schulmann, der alle beim grammatischen Unterrichte  
zutage tretenden Schwierigkeiten lange Jahre hindurch  
selbst erprobt, diesen herzhast zu leibe geht und es  
unternimmt, eine Grammatik zu schreiben mit besonderer  
Berücksichtigung der Bedürfnisse mehrsprachiger Kron-  
länder. Wenn schon eine sorgfältige Behandlung des  
grammatischen Elementes an kerndeutschen Anstalten ge-  
boten ist, um wie viel mehr bei Schülern, denen bei  
ihrem Eintritte in eine Mittelschule die Anfangs-  
gründe der Sprache noch größtentheils unbekannt sind.  
Professor Heinrichs Grammatik kann unstreitig das Ver-  
dienst beanspruchen, in dieser Richtung Bahn gebro-  
chen und den richtigen Weg betreten zu haben. Der  
Verfasser erkennt aus Erfahrung die Fehler, die an  
anderssprachigen Anstalten am häufigsten vorkommen,  
und sucht daher denselben im vorhinein durch Regeln,  
Beispiele, Aufgaben, Dictate, methodisch richtige Aus-  
wahl und Bertheilung des Stoffes möglichst abzuhel-  
fen. Insbesondere ist rühmend hervorzuheben, daß der  
Verfasser die Schwierigkeit richtiger Betonung bei  
anderssprachigen Schülern gleich im vorhinein zu be-  
seitigen bestrebt ist, indem er in der Laut- und Form-  
lehre an den mehrsilbigen Wörtern die hochbetonten  
Silben mit dem Accente versehen, gleichwie in der  
Satzlehre eben dadurch Winke für die richtige Satz-  
betonung gegeben werden. Wir können diese Sprach-  
lehre, die vom Unterrichtsministerium bereits appro-  
biert und an allen Mittelschulen und verwandten  
Lehranstalten für zulässig erklärt worden ist und de-  
ren Preis mit 1 fl. ungewöhnlich niedrig bemessen er-  
scheint, allen Lehranstalten, wie Gymnasien, Reals-  
schulen, Lehrerbildungsanstalten, Bürgerschulen u. dgl.  
nur wärmstens zur Einführung empfehlen.

sich erst im Beginn der Umwandlung zu Dolomit  
befindet. Ist es dieser Prozeß, der Wärme erzeugt  
oder, was wahrscheinlicher, der Beginn sogenannter  
„Rauchwackenbildung“ im vollendeten Dolomit?  
Diese Frage läßt sich heute nicht beantworten und  
vor der Ausführung einer chemischen Analyse des  
Thermalwassers nicht einmal discutieren. Thatsache  
ist es aber, daß ein bergbaulicher Irrthum oder  
Widerfolg hier wieder zu einer Entdeckung von vor-  
ausichtlich nicht geringem Werthe geführt hat.

Wie schon in älterer Zeit die wildausbrechende  
laue Quelle vom Landvolke gegen vielerlei Schäden  
gebraucht wurde, so bringt man jetzt rheumatisch  
Erkrankte in den Stollen und erzählt sich große  
Dinge von Heilwirkungen.

Herr Brachniker beabsichtigt, den Stollen kunst-  
gerecht herzustellen und im Bereiche der warmen  
Quellen eine kleine Halle ausbauen zu lassen, in der  
sich 10 bis 20 Menschen gleichzeitig bequem auf-  
halten können. Zugleich wäre ein Ankleide- und  
Rastpavillon zu erbauen, der mit dem Höhleneingang  
durch einen Glasgang in Verbindung stünde. Als  
Wohnort für Kurgäste würde vorderhand das kaum  
10 Minuten entfernte Schloß Gallenegg dienen,  
wohin Kranke vom Pavillon zu Wagen gebracht  
würden.

Sollten gleich die Zustände des Wasserdampfes  
und der Lufttemperatur durch die Erweiterung des  
Hohlraumes und trotz des Verschlusses, der in Ver-  
bindung mit zeitweiliger Ventilation anzubringen  
wäre, den dermaligen Grad nicht behaupten — aber  
ebenso möglich ist eine Steigerung —, so möchte  
ich das Gelingen einer wichtigen Kuranstalt doch  
nicht bezweifeln. Darum nenne ich die künstliche  
und in der That zufällig entstandene Grotte von  
Gallenegg im vorhinein ein österreichisches Mon-  
summano. Möge sie der vielgepriesenen natürlichen  
Höhle bei Lucca\*) bald an Beliebtheit gleichkommen,  
im rationellen Heilverfahren, also auch an Nach-  
haltigkeit der Wirkungen dieselbe übertreffen! Läßt  
sich aber das Thermalwasser auch im Trinkgebrauche  
mit Vortheil anwenden und äußert es günstige Wir-  
kungen zur Lösung jener Unterleibsleiden, die so ge-  
wöhnlich mit rheumatischen Krankheiten zusammen-  
hängen, dann wird Gallenegg als Kurort eine Be-  
rühmtheit erlangen, von der sich der alte Balvafor  
nichts träumen ließ.“

\*) Dies ist ein Irrthum; Monsummano befindet sich  
im östlichen Appennin in der Nähe von Pistoja.

— (Der Separatzug von Triest nach Wien) verkehrt anlässlich der Pfingstfeiertage am 31. Mai d. J. früh 8 Uhr 45 Minuten unwillkürlich. Zu demselben werden in allen Stationen der k. k. priv. Südbahn mit Ausnahme der tiroler Strecke um circa 50 % ermäßigte Fahrbillets II. und III. Klasse, nach Wien und retour ausgegeben. Bei dem Umstande als diese Billets eine 14tägige Gültigkeitsdauer haben, die Rückfahrt einzelner gestattet ist, auch 50 Pfd. Freige packt gewährt werden und seitens des Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung in Wien in der Weise bestens gesorgt ist, daß Quartiere zum Preise von 75 kr. bis 3 fl. ö. W. pr. Tag und Person in hinreichender Anzahl bereitgehalten werden, dürfte die Theilnahme eine sehr rege werden.

— (Eine Kanzel aus mokrizzer Sandstein.) In der Rotunde wird zwischen zwei Pfeilern an der südöstlichen Seite eine große Kanzel aus Sandstein aufgebaut. Die Kanzel ist freistehend, mit Valdachin, welcher sich aus der Grundform in Gestalt eines gleichförmigen Dreiecks entwickelt. An der Vorderseite befindet sich die Rednerbühne mit Brüstung, und gelangt man auf dieselbe mittelst einer originell ausgeführten Freitreppe. Die Ornamentik sowie die ganzen Details sind im Style der Frühgothik ausgeführt. Die Zeichnung entstammt dem Atelier des k. k. Oberbauraths Schmidt, die Detaillierung wurde unter dessen Leitung vom Architekten Vohle ausgeführt, während die technische Ausführung dem Architekten und Stadtbaumeister Jordan übertragen wurde. Die Steinmearbeit wurde in der Werkstätte des Stadtsteinmeisters Wilda mustergiltig durchgeführt. Die Bildhauerarbeiten besorgte der k. k. Hofbildhauer Schönthaler, welcher auch das ganze Werk ins Leben rief. Die Figuren der Kanzelbrüstung, die vier Kirchenlehrer darstellen, desgleichen die kleine Figur am untern Ende der Treppe, stammen aus den kunstgeübten Händen der Bildhauer Scharf und Ziebland. Der Stein zu diesem Werke ist Sandstein mit äußerst feinem Korne, besonders zu den feinsten Detailsführungen geeignet, dabei von außerordentlicher Trag- und Wetterbeständigkeit und stammt aus dem Steinbruche Mokriz in Krain. Das trefflich gearbeitete Eisengeländer wurde vom Schlossermeister Rosmanit aufgeführt.

— (Die Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen.) Die Wichtigkeit dieser Bepflanzung läßt sich nicht mehr verkennen, und sind wir deswegen überzeugt, daß unsere Landwirthe Belehrungen über den fraglichen Gegenstand dankbar annehmen. Wir geben in folgendem nach Rubens "Anleitung zur Obstbaumzucht" einige Rathschläge für die Bepflanzung von Straßen mit Obstbäumen. Was Klima und Boden anbelangt, so können, wenn in wärmeren Gegenden sich Wallnüsse, zahme Kastanien u. s. w., in milden Lagen Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen aller Art dazu eignen, in kalten und rauhen Gegenden, oder wo die Straßen durch die Wälder gehen, nur die dauerhaftesten einheimischen Aepfel- und Birnsorten angepflanzt werden. Auf tiefem, gutem, trockenem Boden werden Birnen, auf magerem, sandigem Boden Kirschen und Pflaumen, auf gutem Mittelmitteln Boden Aepfel u. s. w. zur Anpflanzung gewählt. In bezug auf die Umgebung gilt die Regel, daß, wenn die Bäume an Feldern gepflanzt werden, vorzüglich solche Baumarten und Sorten zu wählen sind, welche den benachbarten Aekern am wenigsten Nahrung entziehen und den kürzesten Schatten auf die angrenzenden Saaten werfen. Am besten sind in dieser Hinsicht die Sauerkirschen und Pflaumen. Bei einer starken Breite des Weges, etwas entfernt vom Acker, wird man bei diesen kaum einen Nachtheil an den Ernten spüren. Von Aepfel- und Birnsorten sind solche von spätkem Wuchse mit kleinen Baumkronen zu wählen, wie z. B. der rolche Taubenapfel, der englische Goldpepping, die englische Goldparmane, der Zwiebel-Vorsdorfer u. a. m.; von Birnen: die langen Muskateller, die Rousseletten, Bergamotten u. Bei der Auswahl in bezug auf den Absatz des Obstes kommt es vorzüglich darauf an, ob eine Obstart in der Gegend noch fehlt, ob der Markt damit schon überfüllt ist, ferner ob sie sich zu dem Gebrauche,

der in der Gegend üblich ist, vorzüglich eignet oder nicht. So sind Aileen von edlen Süßkirschen wegen ihres guten Absatzes im frischen Zustande in der Nähe großer Städte sehr vortheilhaft, weiterhin nach den Dörfern wieder mehr Pflaumen, Aepfel und Birnen. Da auf der Morgenseite die neugelegten Bäume schwerer fortkommen als auf der Abendseite, so müssen hier die stärksten und gesundesten Bäume angebracht werden. Gegen Beschädigung von Vieh und Menschen sind sie durch Pfähle und Dornen gut zu verwahren. Daß die Bäume in den ersten Jahren einer sorgfältigen Aufsicht bedürfen, gehörig ausgeputzt und beschnitten werden müssen, bedarf wohl keiner Erwähnung. Vorzügliche Berücksichtigung bei der Anpflanzung von Obstbäumen an den Straßen verdient die Aufeinanderfolge und Zusammenstellung der Arten und Sorten nach ihrer Reifezeit. Aepfel, Birnen, Pflaumen, Süßkirschen und Sauerkirschen müssen nebeneinander stehen, womöglich auch die Sorten, wenigstens die Sommer-, Herbst- und Winterforten. Dadurch gewinnt man eine bequeme Uebersicht und die Einsammlung und der Absatz geht am leichtesten von statten. Die Anlage bekommt ein gefälliges, schönes Aeußere, wenn die Bäume von gleichem Wuchse, gleichzeitigem Blüthenfloren im Frühlinge und zur Erntezeit mit ihren schönen farbigen Früchten neben einander stehen. Doch ist die zweckmäßigste und vortheilhafteste Ordnung in der Zusammenstellung, wenn auf das Wachsthum und die Dauer der Bäume, auf die Reifezeit und auf die nutzbarste Anwendung der Früchte Rücksicht genommen und zugleich durch die in den Sorteneigentümlichkeiten sich vorfindenden Naturschönheiten in Wuchse, Blüthe und Frucht ein abwechselndes, schön in die Augen fallendes Ganzes herausgebracht werden soll, eine schwere Aufgabe, deren Lösung viel Nachdenken, Umsicht und Kenntnisse erfordert. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß, wer den Plan zu einer großen Obstbaum-Allee an den Straßen entwerfen und ausführen soll, im Besitze gründlicher Kenntnisse sei, damit er die zu pflanzenden Sorten, die Stämme nach ihrem Werthe, den für das Bedecken der Bäume günstigen oder ungünstigen Boden, Standort u. zu beurtheilen und bei allen Arbeiten die genaueste Anweisung zu geben wisse.

— (Die menschliche Kleidung vom wissenschaftlichen Standpunkte.) Einer unter diesem Titel erschienenen hygienischen Studie von Dr. M. Popper entnehmen wir das Folgende, das bei der Wichtigkeit einer zweckmäßigen Kleidung für die Erhaltung der Gesundheit auch für die Leser dieses Blattes von Interesse sein wird. Es ist eine wesentliche Bedingung des Lebens und der Gesundheit bei allen warmblütigen Thieren, also auch bei dem Menschen, daß die Temperatur des Körpers auf einer gewissen Normalhöhe, beiläufig 37 Grad Celsius, erhalten bleibe, und diesem Umstande ist wahrscheinlich auch die Erfindung der menschlichen Kleidung zuzuschreiben, vermöge welcher die nach rein physikalischen Gesetzen vor sich gehende Wärmeabgabe des Körpers reguliert werden soll. Diese letztere erfolgt, abgesehen von der Schweißbildung und Athmung auf dreifachem Wege: durch Leitung, Strahlung und Verdunstung; den Einfluß der Kleidung auf diese Factoren zu untersuchen, ist der Zweck der erwähnten Studie. Was die Wärmeleitung der verschiedenen Stoffe betrifft, hat schon der berühmte Graf Rumford am Schlusse des vorigen Jahrhunderts Versuche darüber gemacht, deren Resultate mit den vor wenigen Jahren von Krieger gefundenen, bis auf wenige Differenzen übereinstimmen. Aus denselben ergibt sich folgende Reihenfolge der Stoffe als Wärme-Conservatoren: Schafwolle, Seide, Baumwolle und Leinen. Wir finden hier von der Wissenschaft bestätigt, was die gemeine Praxis auf empirischem Wege gefunden: wir tragen im Winter viel Schafwolle- und Seidenstoffe, im Sommer hingegen Baumwolle und Leinen. Aber selbst diejenigen Stoffe, welche der Wärmeabgabe durch Leitung am meisten entgegenstehen, halten nicht einmal die Hälfte der erzeugten und durch Hautabkühlung verloren gehenden Wärme zurück, und diesem Mangel muß eine zweite Eigenschaft unserer Kleidung abhelfen, nämlich das Absorptionvermögen der Stoffe für strahlende Wärme. In dieser Richtung verhalten sich die verschiedenen Stoffe so ziemlich gleich; erheblich verstärkt wird jedoch dieses Vermögen durch Uebereinanderanschichtung verschiedener Stoffe, so daß die obere die von den untern ausstrahlende Wärme auffangen und zur Erwärmung der Zwischenluftschichten verwenden, welche letztern nach Krieger um ebensoviel die Wärmeabgabe hindern als ein Doppelstoff. Die Luftdichte ist, wie aus den von Pettenkofer angestellten Versuchen hervorgeht, von keinem großen Einflusse auf die Wärmeconservierung, indem der genannte Forscher gefunden, daß gerade die wärmsten Stoffe am meisten luftdurchgängig sind. Eine gewisse Durchgängigkeit der Stoffe für die Luft ist auch von Nutzen, da für den Körper wegen der Schweißabsonderung ein Wechsel der ihn umgebenden Luftschichte nothwendig ist. Die Function, welche die Kleidung der Schweißabsonderung gegenüber hat, besteht darin, daß sie einen Theil der abgetrennten Feuchtigkeit anzieht und, indem sie der Luft in Folge der vielen Poren eine größere Verdunstungsfläche darbietet, die Abkühlung befördert, während sie andererseits wieder die zu rasche Wärmeabgabe hindert, indem sie das Wasser nur allmählig fahren läßt und so Schutz vor Erkältung bietet. Unter sucht man die verschiedenen Stoffe auf diese Eigenschaft, so findet man, daß Leinwand die Feuchtigkeit rasch aufnimmt, aber auch wieder rasch fahren läßt, und es ist eine alte Erfahrung, daß von Personen, welche stark schwitzen, mit größerem Nutzen Baumwollhemden getragen werden. Der Baumwolle zunächst steht die Seide, die ihr Wasser nur allmählig fahren läßt, was sie für den Winter empfehlenswerth macht. Außer den bis jetzt besprochenen Functionen, nämlich der Erschwerung oder Erleichterung der Wärmeabgabe des Körpers, fällt der Kleidung auch der Schutz vor der in heißen Klimaten so verderblichen Sonnenwärme zu. Zur Bedeckung der derselben ausgelegten Theile eignen sich vorzüglich Leinen und Baumwolle, welche die Sonnenstrahlen weniger absorbieren als Wolle und Seide. Der Einfluß der Farbe auf die Absorptionfähigkeit ist bekannt; der Erfahrung gemäß werden im Sommer die lichten Farben vorgezogen, während wir im Winter gerne die dunklen wählen. Dr. Popper geht hier noch auf die Farben der Stoffe über, welche, wie das schweinfurter Grün oder gewisse Anilinfarben, Vergiftungserscheinungen hervorrufen können, sowie auf die Entzündbarkeit, was wir jedoch übergehen. Aus der ganzen Studie ist zu ersehen, wie auf dem Gebiete der Kleidung die gemeine Praxis in vielen Stücken den Anforderungen der Wissenschaft entspricht, und glauben wir den Grund davon in dem Umstande gefunden zu haben, daß hier Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit Hand in Hand gehen, was wir zum Schaden der Gesundheit so oft auf andern Gebieten der Hygiene vermissen.

— (Beachtenswerth.) Der heutigen Nummer liegt die Subscriptionen-Einladung auf Adolf Schirmer's „Skavenbarone," Roman in circa 16 Lieferungen, bei Pränumerationen übernimmt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg.

### Samstagsplaudereien.

Inhalt: Der wohnvolle Mai. — „Norma." — Der große Krach. — Differenzen. — Der Katarienberg. — Der mehrfache Präsident u. — Graf Hohenwart und die Jungen. — Eiserjuach.

Das waren schöne, herrliche Abende, die uns in den verflossenen Tagen entzückten. Die verehrten Leserinnen und Leser werden darunter gewiß nicht den „wohnvollen Mai" verstehen wollen, welcher wahrscheinlich der Weltausstellung zum Trost ein vollständiges Apriltostum angelegt hat; nein, ich weiß es, daß Sie meine Gedanken errathen haben und diese herrlichen Abende der philharmonischen Gesellschaft zugeschrieben werden. Ja wohl, der Herr Musikdirector Medved, die liebenswürdigen Fräulein Clementine und Cäcilie Eberhart, die Herren Stoll und Schulz, nebst den lieblichen Knospen des Damenchores und dem kräftigen Männerchor, sie vereint ließen uns die lästigen Launen des „Mai" vergessen und erfreuten unser Herz und Gemüth mit Bellinis herrlichen Weisen. —

Doch wer weiß, ob sie alle, die den Vorstellungen beiwohnten, so erfreut und entzückt waren, wie es der harmlose Plauderer voraussetzt? Der große „Kraach“ wird vielleicht so manchem in die Tiefen seiner „Worthheimer“ gedrungen sein; so manches Papierchen, die „Liesinger“ mitgezählt, ist auf oder unter Pari gesunken, und wehmüthigen Herzens gedenkt man der Börse, mit ihren Plachts, Reichensbergs, Commissions- und anderen Bänken. Und wer ist Schuld an diesem unseligen „Kraach“? Wer sonst als die — Presse! Hat sie nicht schon Monate vor der Katastrophe den allgemeinen „Kraach“ vorausgesagt? Hat nicht das größte slovenische Journal, „Slovenski Narod“, gleich nach dem Falle die ganze Misere in erster Linie dem Ministerium Auerberg, in zweiter dem Fürsten Bismarck, der es so wollte, um die Weltausstellung zu vereiteln, in die Schuhe geschoben? Wie kurzfristig doch die Leute sind? Gott sei Dank, bei uns in Laibach ist so ein „Kraach“ nicht so leicht möglich; sind die Papiere doch alle in festen Händen, werden an der Börse nicht gehandelt, und gibt es auch manchmal um gut dotierte Verwaltungsraths-Stellen zwischen Jung und Alt arge Differenzen, ausgeglichen werden sie doch. Weil ich eben bei Papier und Actien bin, muß ich doch auch der neuesten Erwähnung thun, nämlich der: Josefikirchenbau- und Kalvarienberg-Actien. Wie es mit diesen wohl stehen mag? Vorgesestern machte ich eine Landpartie auf den Golouzberg, um mir die angekauften Gründe zu besehen. Eine recht hübsche Gegend das, nur möge sich der Herr Präsident mit dem Baue rasch ans Werk machen, sonst kommt der Fortschritt, und die Josefikirche käme auf einem Tunnel zu stehen — eine ganz unerquickliche Situation das, nicht allein für das Publicum, sondern auch für den Herrn Präsidenten, der ohnehin schon mehrfacher Präsident, Bige und wer weiß, was alles noch ist. Es ist von der Nation denn doch zu viel verlangt, so viele Stellen zugleich bekleiden zu müssen! Die „Jungen“ haben wenigstens einiges Gefühl für diesen vielgeplagten und schwer beladenen Vormann und zeigen nicht geringe Lust, ihm einige seiner Bürden abzunehmen, einige „fette“ Stellen abzufischen; es scheint jedoch nur leerer Wahn zu sein, so leicht entfernt man nicht Excellenzen. Ad vocem „Excellenz“ fällt mir eben die Candidatur Hohenwarts für einen Reichsrathssitz in Krain ein. Recht sonderbare Käuze diese „Jungen“. Sie wollen ihn nicht, den Herrn Grafen! Als er das Staatschiff lenkte, da konnten sie nicht genug Lobeshymnen anstimmen, und heute lassen sie seine Candidatur für einen slovenischen Wahlkreis nicht zu. Warum? Lachen sie gefälligst nicht, weil — weil — nun weil er ein — Deutscher ist! — Ich glaube es nicht recht, mich dünkt, die zehn Gulden Diäten in der österreichischen Residenz würden einem andern eben besser paffen! Nichts als Eifersüchtelei, davon wüßte ich wohl noch eine andere Geschichte, doch mag ich sie heute nicht wiedergeben, vielleicht nächsten Samstag, bis dahin auf Wiedersehen!

F. K . . . .

## Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 46. Versammlung, welche **Sams- tag den 24. Mai 1873 abends halb 8 Uhr im Casinoklubzimmer** (3. Zimmer gassenwärts) stattfindet, höflichst einzuladen.

### Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden directen Reichsrathswahlen in Krain.
2. Die bisherigen Erfolge der Grundsteuer-Regulierung in Krain.
3. Der Gründungsschwindel und die wiener Börsenkrisis.

### Verstorbene.

Den 23. Mai. Der Gertraud Stube, Oberrealschul- dieners-Gattin, ihr Sohn Franz, 7 J., Polanavorstadt Nr. 13, Rücktritt der Mafren. — Josef Kuzar, Mehrländerkind, 2 1/2 J., Stadt Nr. 208, Pämie.

### Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne  
Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und bejeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindelsucht, Anämie, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. **Nachkäufer als Fleisch eripart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.**  
In Diebstählen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. — Revalescière-Biscuits in Bücheln à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Co. m. b. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Erezeihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Lose der XV. Staats-Wohlthätigkeits- Lotterie.

(Ziehung am 26. Juni d. J., Haupttreffer 100.000 fl. Silberrente à 2 fl. 50 kr.) sind zu beziehen durch

## Rudolf Fluck, Wechselstube,

(219—27)

Graz,  
Sackstraße Nr. 4.

Briefliche Aufträge werden prompt effectuirt.

### Witterung.

Laibach, 24. Mai.

Nachts heiter, Morgennebel, vormittags dünn bewölkt. Nachmittags windig aus Ost, in den oberen Luftschichten Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.2°, nachmittags 2 Uhr + 21.1° C. (1872 + 24.0°, 1871 + 15.8°). Barometer im Hallen 734.80 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 12.8°, um 2.6° unter dem Normale.

### Angelommene Fremde.

Am 23. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Gotsmann und Just, Kaufl., Wien.

**Hotel Elefant.** Meschnigg, Wolf, Hallerman, Reisender; Simler, Oberinspector, und Stiß, Reisender Wien. — Cavazzana, Verona. — Ghino sammt Frau, Udine. — Stiber, Stein. — Solasik, Commis; Gruber, Reisender, Marburg. — Bruffich, Pfarrer, Piquale. — Moos, l. l. Beamter, Planina. — Salibill, Magazineur, Bitinja. — Marie Bauer, St. Peter. — Eberle, Verona. — Visucio, Venedig.

**Kaiser von Oesterreich.** Pipp sammt Frau, Agent, Capiane. — Maria Candussi, Tolmezzo.

### Gedenktafel

über die am 26. Mai 1873 stattfindenden Citationen.

2. Feilb., Stare'sche Real, Terboje, BG. Krainburg.
3. Feilb., Bilar'sche Real, Pudo, BG. Laas.

### Telegramme.

**Paris, 23. Mai.** Officiös wird versichert, Thiers sei entschlossen, an den Prinzipien seiner Botschaft festzuhalten, die Regierungsfrage offen zu stellen und sich zurückzuziehen, wenn das Cabinet in der Minorität bleibt. Die Assemblée verschob ihre Sitzung auf Samstag.

**Konstantinopel, 23. Mai.** Die Pforte protestierte bei der holländischen Regierung wegen deren Feindseligkeiten gegen den Sultan von Atchin.

### Telegraphischer Coursbericht

am 24. Mai.

Papier-Rente 67. — Silber-Rente 71. — 1860er Staats-Anlehen 98.75. — Bonfactien 963. — Credit 280. — London 110.75. — Silber 110. — K. l. Münz-Ducaten — 20-Franc-Stücke 8.88.

Gutbestandener (293—2)

## Waldcompler

bis 1200 Joch wird in Kranten und Strain zu kaufen gesucht. Offerte einzulenden an Herrn **Mathias Harth**, Neubau, Neuhofgasse Nr. 3 in Wien.

# Weltausstellungs- und Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch

**Jg. v. Kleinmann & F. Bamberg's**  
Buchhandlung in Laibach.

**Schaubach**, die deutschen Alpen, 5 Bde. I. fl. 3.40, II. und III. à fl. 2.80, IV. und V. à fl. 2.30. **Germonit**, der Kurort Beldes, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Vaedeler**, Oesterreich-Ungarn, geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Südbaiern, Tirol, Salzburg, Steiermark, geb. fl. 2.30. **Vaedeler**, Oberitalien, geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der Grotte, 50 kr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien, fl. 1.80. **Prohaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Begleiter** mit Plan, 50 kr. **Neuester Plan** von Wien, 25 kr. **Neuffer**, Führer durch Wien und Umgebung, 60 kr. **Gettinger**, West- und Südbahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Führer** durch die Straßen und Gassen Wiens, 20 kr. **Förster**, Fremdenführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der Weltausstellung, schwarz 30 kr., colorirt 60 kr. **Wiener Vaedeler** von Bucher und Weiß, mit Stadt- und Ausstellungssplan, 6 Theaterplänen und Holzschritten, geb. fl. 1.80. **Schumann**, Welt-ausstellungsführer, 80 kr. **Strahalm**, Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 kr. **Wien im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Felfarben-druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34.

**Illust. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.**  
Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern 10 kr.

Stets vorräthig:

(286—2)

neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.

### Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Krantens und Krains, ebenso die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und lobnendsten Gebirgspartien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Visittarten à 20 kr.

## Gründliche und schnelle Hilfe!! in allen Krankheiten!

### Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Verbesserung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel:

## Dr. Rosa's Lebensbalsam.

**Dr. Rosa's** Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen etc.**, ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt. (158—9)

Euer Wohlgeborener!

Nach überstandener (hinwider)schwerer Krankheit (Lungen- und Rippenfellentzündung) litt mein Gattin an schwachem Magen, Hartleibigkeit, Verstopfung des Stuhles, Appetitlosigkeit und war so **entkräftet**, daß sie sich kaum aufricht erhielt, wobei sie ein starkes **Herzklopfen, Zittern des Magens** und der **Eingeweide** hatte. Da nahm sie **Dr. Rosa's Lebensbalsam**. Kaum eingenommen, aufstehe in ihr alles und von der Minute wird sie immer **kräftiger**. Ich erfuhr mich gefälligst 10 St. große Flaschen **Dr. Rosa's Lebensbalsam** mittelst Postnachnahme zu schicken. Mit aller Hochachtung

**Anton Schuel**, Förster.

Unterheinzendorf, 18. Jänner 1870.

In Laibach: Apotheke des Hrn. **A. Schwab** und Apotheke des Hrn. **A. v. Gutkowski**.

# Weltausstellung 1873.

Anlässlich der Pfingstfeiertage und der Weltausstellung geht am 31. Mai d. J. früh 8 Uhr 45 Minuten ein

## Extrazug

von Triest nach Wien,

zu welchem in Agram, Sissek, Karlstadt, Görz, Laibach, Gitsi, Warburg, Alagenfurt, Villach, Graz, Leoben, Brud a. M. und überhaupt in allen Stationen der k. k. priv. Südbahn, mit Ausnahme der tiroler Strecke

äußerst ermäßigte Fahrbillets

II. und III. Klasse nach Wien und retour ausgegeben werden. Die Fahrbillets haben eine Gültigkeitsdauer von 14 Tagen, berechtigen zur Einzelnrückfahrt mit allen fahplanmäßigen Zügen (Eil- und Courierzüge ausgenommen), und gewährt jedes Billet 50 Pfd. Freigepäck. In allen größeren Stationen sowie bei den Generalagenturen des Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung in Wien, als in Triest bei Herrn G. A. Rödiger; in Graz bei Herrn Kullnigg, Administrator der „Tagespost“; in Laibach bei Herrn Franz Müller, Annoncenbureau, und in Alagenfurt bei Herrn Ed. Siegel werden Wohnungs-Couponbillets für 1, 2 und 3 Personen zu äußerst billigen Preisen abgegeben. Seitens des Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung werden für die Teilnehmer dieser Züge anständige Quartiere von 75 kr. an bis 3 fl. pr. Tag und Person in hinreichender Anzahl reserviert. Näheres hierüber aus den in allen Stationen affigierten Kundmachungen und bei den genannten Generalagenturen.

Weltausstellungs-Centralbureau für Reise und Wohnung in Wien,

IV. Pichlerstrasse 9. (297)

Mit dem gestrigen Tage begann in der

## Restauration zur Schnalle

der Ausschank des

oberlaibacher Märzenbieres.

(296)

Gustav Čzap.

Das

## Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz

Nr. 313,

führt Vormerkungen: über zu verkaufende Häuser in und außer Laibach, erledigte Dienstplätze, aufzunehmende Diensteute, besorgt Pränumerationen und Inserate auf und in alle Journale Oesterreich-Ungarne. (278-2)

## Gasthaus-Eröffnung

zum

## „Kaiser von Oesterreich.“

Der ergebenst Gefertigte gibt dem hochgeehrten Publicum bekannt, daß er das Gasthaus „zum Kaiser von Oesterreich“ sammt Salon, Garten und Kegelbahn eröffnet hat, und empfiehlt sein gut besetztes Lager von ausgezeichneten Weinen, bestes Märzenbier, gute Küche, mit kalten und warmen Speisen mit der Bitte um recht zahlreichen Zuspruch.

Egydius Hirschmann,

Gastgeber.

(295-2)

## C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Repps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Samnte, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und façonnirt Seiden-Tüll, „ und „, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12-55)

## Pohl & Supan

Laibach

(Wienerstrasse, Grumnig's Haus), ehemals Gust. Stedry,

empfehlen einem p. t. geehrten Publicum ihr frischsortiertes

Spezerei-, Material- & Farbwaren-Lager

unter Zusicherung der sorgfältigsten Bedienung und möglichst billiger Preise. (279-2)

Natürliches

## Mineralwasser

frisch von heuriger Füllung stets zu haben in der Specerei-Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-Handlung des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18.

(268-3)

## Gasthof

„zur Sternwarte“

(Wirant)

am St. Jakobsplatz in Laibach.

Morgen wird der ganz neu adaptierte Gasthausgarten mit Kegelbahn eröffnet. Ausgezeichnetes oberlaibacher und pilsner Märzenbier, Krügel 12 kr., Seidel 8 kr.; vortreffliche Tischweine (Weißer und Unterkrainer), Pontellenweine feinsten Qualität. Geschmackvolle und billige Speisen, Gabelkräftig, billiges Mittagessen und Nachtmahl, außer dem billige Zimmer. Hochachtungsvoll

V. Gröar,

Gastwirth.

(284-2)

Hauptplatz, Schneidergasse.

Adolf Eberl,

Schriftenmaler, Ladirer, Anstreicher

und

Oelfarben-Geschäft,

nicht zu verwechseln mit der Firma:

M. Eberl,

Franziskanergasse. (281-3)

Hauptplatz, Schneidergasse.

## „Patria“

gegenseitige Lebensversicherungsbank in Wien.

Wir beehren uns hiermit zur Kenntnis zu bringen, daß die

## Hauptagentur für Krain

von Herrn Kollmann mit dem heutigen Tage an Herrn

Franz Detter in Laibach

übergegangen ist, und erluchen unter Einem das p. t. Publicum, sich in allen Versicherungs-Angelegenheiten der Bank „Patria“ für das Herzogthum Krain an den letztgenannten Herrn wenden zu wollen.

Wien, am 18. April 1873.

Das Directorium.

Mit Bezug auf vorsehende Anzeige erlaube ich mir die gegenseitige Lebens-Versicherungsbank „Patria“ in Wien, welche bekanntlich, da sie den gesammten Gewinn ihren versicherten Mitgliedern als Dividende zurückgewährt, die allerbilligsten Beiträge (Prämien) berechnet, dem Wohlwollen des geehrten Publicums bestens zu empfehlen.

Ich werde mich bestreben, durch prompte und unentgeltliche Auskunftserteilung über die verschiedenen Versicherungsarten der Bank, als auch durch persönliche Mitwirkung bei Verfassung der bezüglichen Versicherungs-Anträge den Eintritt neuer Versicherungs-nehmer in jeder Weise zu erleichtern.

Laibach, am 1. Mai 1873.

## Die Haupt-Agentur

der gegenseitigen Lebensversicherungsbank „Patria“ für Krain.

Franz Detter,

Comptoir und größtes Nähmaschinen-Lager: Obere Gradtscha-Vorstadt Nr. 27, vis-à-vis dem Nonnenkloster.

Agenten werden unter vortheilhaftesten Bedingungen acceptirt. Auch wird daselbst ein Praticant mit guten Zeugnissen sogleich aufgenommen. (282-3)

Druck von Jg v. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

## Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der Weltausstellung bestellt das Annoncen-Bureau in Laibach, Hauptplatz Nr. 313. (183-8)



## The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffchen-

Doppelsteppstich-Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden. Prospekte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg Puönik & Sohn, Neumarkt J. Raithareck. (70-17)

Beleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.